

Herrn Vorsitzenden
Markus Bayerbach, MdL
Bayerischer Landtag
Maximilianeum
81627 München

Oberviechtach, 21.11.21

**Sachverständigenanhörung des Ausschusses für Bildung und Kultus am 25.11.2021:
„Bildung 2030 – Perspektiven für die kommende Bildungsdekade“**

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

auf Einladung der Landtagsfraktion der Freien Wähler darf ich an der Sachverständigenanhörung „Bildung 2030 – Perspektiven für die kommende Bildungsdekade“ teilnehmen.

Uns war es am Ortenburg-Gymnasium Oberviechtach möglich im Schuljahr 2020/21 die digitale, barrierefreie Lernsoftware „Brainix“ der Stiftung „Digitale Bildung“ in den Fächern Mathematik und Englisch zu testen. Im Folgenden finden Sie vorab Informationen zu den im Vorfeld genannten Fragestellungen.

1. Wie können die Potentiale der Digitalisierung für individuelle Förderung sowie räumliche und zeitliche Öffnung des Unterrichts genutzt werden?

Ein Potential der Digitalisierung für individuelle Förderung liegt meiner Einschätzung nach in dem verstärkten Einsetzung intelligenter, barrierefreier Lernsoftware, die sich in einem Höchstmaß an dem jeweiligen Lehrplan orientiert. So ist es dadurch beispielsweise möglich weniger elaborierte Lerninhalte zu einem späteren Zeitpunkt nochmals individuell zu vertiefen. Den unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen ist dadurch die Möglichkeit gegeben, ganze Themenblöcke bis hin zu spezifischen Aufgaben einzelnen Schülerinnen und Schülern zuzuweisen. Dies geht beispielsweise auch über ganze Jahrgangsstufen hinweg, so dass ganz konkret auch einzelne Wissensdefizite geschlossen werden können.

Davon, dass von dieser Möglichkeit der Differenzierung nicht nur leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler sondern auch leistungsstärkere profitieren, konnte ich mich selbst im Rahmen eines dreiwöchigen Schulversuchs mit der Lernsoftware „Brainix“ der „Stiftung Digitale Bildung“ in den beiden eingesetzten Fächern Mathematik und Englisch überzeugen.

Ebenso kann das Potential derartiger Lernsoftware auch im Rahmen des Unterrichts, gerade bei einer räumlichen und zeitlichen Öffnung, gewinnbringend eingesetzt werden. So haben wir am Ortenburg-Gymnasium Oberviechtach im Sinne des „Flipped Classroom“-Modells vor allem zu Hause im Frühsommer 2021 mit „Brainix“ neue Inhalte erarbeiten lassen und überprüft, inwieweit wir im Unterricht auf das selbständig erlernte Wissen aufbauen können. Punktuell hat sich dies bestätigt, aufgrund der insgesamt kurzen Testphasen können wir daraus aber noch keine generellen Erkenntnisse ableiten. Wir hoffen, dass wir durch den gerade stattfindenden Feldversuch an mehreren bayerischen Gymnasien dezidierte Aussagen dazu machen können.

2. Wie soll die Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen zukünftig aufgestellt sein und flächendeckend ermöglicht werden?

Damit es gelingt, bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche flächendeckend zu fördern, braucht es beginnend mit einer frühkindlichen Förderung intelligente Konzepte unter Einbeziehung aller am Bildungsprozess beteiligten Instanzen. Je früher man im Laufe der Entwicklung ansetzt, desto wichtiger ist es, insbesondere auch die Erziehungsberechtigten mitzunehmen.

Auch im Rahmen der weiterführenden Schulen wird man dabei um den Ausbau der bestehenden Ganztagskonzepte nicht herumkommen. Dabei geht es gerade im ländlichen Raum nicht unbedingt darum, ein breiteres Angebot zu machen, sondern in diesem hochsensiblen Bereich der Förderung verstärkt Möglichkeiten zu eröffnen, pädagogisches Fachpersonal zu verorten. Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen kann nicht dem Zufall einer Trägerschaft überlassen werden. Es braucht kreative Lösungen, dass man gerade in diesem Bereich professionelles und engagiertes Personal dauerhaft an eine Schule binden kann. Dieses Fachpersonal kann beispielsweise die multiprofessionellen Teams an Schulen ergänzen, denn lediglich eine Beschäftigung am Nachmittag wirft zu Recht die Frage auf, inwieweit es gelingt, durch derartige Arbeitszeiten an entsprechend ausgebildetes Personal zu kommen.

So sollte die Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen kein Zufallsprodukt sein. Wenn es gelingt, daneben unter professioneller Begleitung unabhängig von den individuellen Voraussetzungen an digitalen Unterstützungsmöglichkeiten teilzunehmen, kann auch im Rahmen der Schule eingesetzte Lernsoftware einen gewissen Beitrag leisten.

3. Inklusion durch Digitalisierung voranbringen? Was brauchen wir, um leistungsdifferentes Lernen im sozialen Verbund zu ermöglichen?

Digitalisierung kann meiner Einschätzung nach den inklusiven Gedanken an Schulen voranbringen, aber sicherlich nicht gänzlich lösen. Gerade mit der Entwicklung barrierefreier Lernsoftware kann Bedarf hinsichtlich Differenzierung, Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit vorangebracht werden. Konkret kann auch die Onlineteilhabe am Unterricht mittels hybrider Diskussions- und Gesprächsrunden hierzu gewinnbringend sein.

4. Welche Rahmenbedingungen sind für die Schulen notwendig, um die Digitalisierung weiter voranzubringen und um Bildung 2030 möglichst gerecht, individuell und sozial zu gestalten?

Für nahezu jedes mittelständige Unternehmen ist es selbstverständlich, eine funktionierende IT-Abteilung zu haben. Im Jahr 2021 ist es an Schulen immer noch so, dass eine Kollegin bzw. ein Kollege als Systembetreuer fungiert. In Zeiten von Overheadprojektoren und Umdruck-Matrizen mag dies ein praktikables System gewesen sein. Durch die fortschreitende Digitalisierung wird der Betreuungsaufwand ungleich größer. Wartungsverträge mit externen Spezialisten sind unerlässlich, um gerade auch an Schulen einen z.T. bereits bestehenden digitalen Standard auf Dauer aufrechterhalten zu können. Seitens eines Lehrerkollegiums ist dies nicht zu leisten.

Die offizielle Lehrmittelzulassung digitaler Lernwerkzeuge, insbesondere barrierefreier, intelligenter Softwarelösungen wie beispielsweise „Brainix“, würde sicherlich zum Voranbringen der Digitalisierung beitragen. Dabei ist es meines Erachtens unabdingbar, dass derartige Lösungen in enger Kooperation mit den Schulen – also speziell zusammen mit Lehrerinnen und Lehrern entwickelt und weiterentwickelt werden. Exemplarisch ist es mir möglich, bei einem derartigen Entwicklungsprozess als Mentor dabei zu sein. Derzeit läuft mit „Brainix“ an vier Gymnasien in Bayern ein Langzeitversuch in den Fächern Englisch und Mathematik der 6. Klassen. Unsere Schule konnte dieses Schuljahr am Start nicht dabei sein, weil bis zum Schuljahresbeginn die Lehrkräftesituation unklar und damit keine dezidierte Vorbereitung der Kolleginnen und Kollegen möglich war. Zudem stellt sich derzeit leider immer noch das schuleigene WLAN als wenig belastbar dar. Ich bin aber im engen Austausch mit den Lehrerinnen und Lehrern der anderen Schulen. Wir prüfen am Ortenburg-Gymnasium, ob ein Einstieg im laufenden Schuljahr sinnvoll und möglich ist.

5. Schule als Lebens- und Erfahrungsraum: Wie kann Schule Kinder und Jugendliche in ihrer Sozialisation, Entfaltung und psychischen Resilienz unterstützen?

Damit Schule Kinder und Jugendliche in ihrer Sozialisation, Entfaltung und psychischen Resilienz unterstützen kann, braucht es meines Erachtens in erster Linie hochprofessionelle, engagierte und belastbare Lehrerinnen und Lehrer. Dazu ist deshalb ein hohes Maß an Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen notwendig. In Zeiten von Lehrermangel ist es keineswegs selbstverständlich, dass Kolleginnen und Kollegen derartige Veranstaltungen besuchen dürfen. Werden im Rahmen der Professionalisierung beispielsweise Supervisionsgruppen besucht, so ist dies derzeit grundsätzlich außerhalb der Unterrichtszeiten möglich. Gerade hier braucht es ein Umdenken. Weiter- und Professionalisierungsangebote sollten Gegenstand der UPZ sein. Warum können beispielsweise nicht zwei UPZ-Stunden für die Wahrnehmung derartiger Angebote vorgesehen sein? Hochkompetente Lehrerinnen und Lehrer werden Herausforderungen, die mit Veränderungen einhergehen eher gewachsen sein und es wird ihnen erst möglich, ihre Schülerinnen und Schüler in ihrer Entfaltung zu unterstützen.

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich familiäre Strukturen stark verändert. Gerade deswegen muss Schule seitens der Kinder und Jugendlichen als sicherer Ort erlebt werden. Dies wird ohne Schaffung zusätzlicher Stellen, gerade auch im Bereich der Schul- und Jugendsozialarbeit, nicht möglich sein. Daneben trägt auch der eklatante Lehrermangel

nicht dazu bei, dass stets ein offenes Ohr für die Lebensumwelten der Schülerinnen und Schüler garantiert werden kann.

Ganz im Gegenteil, Lehrerinnen und Lehrer bräuchten zum einen mehr zeitliche Ressourcen zur individuellen Professionalisierung und zum anderen natürlich auch für die Umsetzung neuer pädagogischer Konzepte, die insbesondere sozial-emotionale Kompetenzen stärken.

Ich freue mich auf einen gewinnbringenden gemeinsamen Austausch.

Mit freundlichen Grüßen



Andreas Wohlgemuth